

Schlesisches Pastoralblatt

Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Fr. Schubert, Breslau 9, Paulstraße 39.

Erscheint alle zwei Monate.

Bezugspreis für das Halbjahr 1,50 M., portofrei 1,65 M.

Vering von S. P. Aderholz' Buchhandlung, Breslau 1, Ring 53.

Nr. 1/2.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Januar/Februar 1924.

Inhalt: Neues Leben. — Diözesan-Gesangbuch? — Die Verhandlungen über die abusus de sacrificio missae auf dem Konzil von Trient. — Liturgische Notizen. — Katechetische Splitter. — Mitteilung. — Literarische Neuerscheinungen.

Neues Leben.

Wenn die See so unruhig ist, daß die Wellen bei einer Aussahrt Schiffer und Kahn zu verschlingen drohen, dann zieht der kluge Fährmann sein Schifflein zurück in die schützende Bucht und wartet, bis sich das Unwetter verzogen hat.

Man wird es dem Verlag des Schlesischen Pastoralblattes nicht verargen können, wenn er gegen Ende 1922 in Vorahnung des grauenvollen Sturmes, der im Jahre 1923 das deutsche Land fast bis zu völliger Verwüstung durchstöste, die weitere Herausgabe des Blattes bis zum Eintritt ruhigerer Verhältnisse einstellt. Leicht wurde der Schritt nicht, und von so mancher Seite wurde er auf das lebhafteste bedauert. Konnte er doch möglicherweise den Tod eines dem katholischen Klerus altvertrauten Gefährten und Beraters bedeuten, dessen Heimgang man betrauert, wie den eines lieben treuen Freundes, den man von den ersten Wochen seelsorglichen Wirkens an kannte und um Rat anging.

Nun wollen wir es wagen, das Schifflein wieder seine Fahrt antreten zu lassen. An ausmunternden Stimmen dazu hat es in den letzten Wochen nicht gefehlt. Zwar strahlt die Sonne noch nicht in ungetrübtem Glanze über einer spiegelklaren Flut, aber den Hauptsturm hoffen wir gebannt.

So möge denn fronte serena die Fahrt nach einjähriger, durch die Verhältnisse erzwungener Ruhe im Hafen wieder angetreten werden. Verlag und Schriftleitung rechnen mit der Treue der bisherigen Leser des Pastoralblattes. In neuem Gewande stellt es sich vor und kommt auch in dieser Beziehung wiederholt geäußerten Wünschen entgegen. Als Pastoralblatt will es in erster Linie den Interessen des in der praktischen Seelsorge tätigen Klerus entgegenkommen, dessen Arbeit heute härter und mühsamer ist als je. In dem besonnenen konservativen Geiste, der das erprobte Alte wertschätzt, das Neue beobachtet, alles prüft und das Beste behält, soll das Schlesische Pastoralblatt weitergeleitet werden. Verknöchertes Beharren auf überlebten Anschauungen und Methoden soll ihm ebenso fremd sein wie unbesehenes, voreiliges Annnehmen von Strömungen, die heute mit dem Anspruch auf Welt eroberung austreten und morgen verbllassen. In der katholischen Seelsorgspraxis der vergangenen Jahrzehnte waren so manche Kräfte und Momente wirksam, die auch heute wieder, in zeitgemäßer Einstellung und Auffrischung, Erfolge bringen können und werden. Nach dem Rausch der Großmannssucht und überheblicher Weltverbesserungspläne wird auch bei uns wieder Bescheidenheit und Selbstbesinnen auf den Wert früherer einsacherer,

christlicher Lebensführung in weiten Kreisen des Volkes zum Durchbruch kommen müssen. In kleinen Ansängen geschieht es jetzt schon. Es ist von der größten Wichtigkeit, daß bei dieser entzündungsreichen, aber seelisch höchst wertvollen Wiederausbauarbeit die Seelsorge nicht bloß mittut, sondern die leitende Rolle inne hat.

Ein Organ der Verständigung und Aussprache möchte für diese kommenden Zeiten, die für die Seelsorge im Grunde eigentlich recht dankbare werden müßten, unser Pastoralblatt sein. In Zeiten mühsamen Ringens und Schaffens gibt es mehr große Gedanken als in Jahren geruhigen, sorglosen Dahinlebens unter dem behaglichen Schatten des üppig gedeihenden Weinstockes und Ölbaums. Aber in Zeiten mühsamer Arbeit schaut man auch gern um sich, ob man nicht vereinsamt sich plagt, und freut sich der Mitarbeiter am gleichen Werke. Das Pastoralblatt will gern den Seuszern, aus mühevoller Seelsorgsarbeit heraus erpreßt, Raum gewähren, wenn die Klagen nur nicht in einem entmutigenden Pessimismus ihren Ursprung haben.

Ganz besonders bittet der Schriftleiter um Mitarbeit aus dem so vielgestaltigen Gebiete unserer ausgesprochenen Diaspora. Die Arbeitsintensität, die dort eingesetzt werden muß, um auf steinigem Boden Früchte zu ziehen, wird dem Mitbruder in glücklicheren Gegenden zeigen, um wie viel leichter er es doch trotz mancher Hemmnisse hat.

Daß das Interesse an pastoralen Fragen nicht in Abnahme begriffen ist, zeigt die

wachsende Beteiligung an den theologisch-praktischen Kursen der letzten Jahre. Schon liegen wieder Ankündigungen neuer Kurse und Vorschläge für Erweiterung derselben vor. Das Pastoralblatt sollte naturgemäß dazu bestimmt sein, über den Verlauf solcher Veranstaltungen zu berichten, nicht bloß dem äußeren Gange nach, sondern zumal nach den leitenden Ideen und gebotenen Anregungen. An der Schriftleitung soll es nicht fehlen, was Bereitwilligkeit zur Aufnahme von gerade durch die theologisch-praktischen Kurse zur Auslösung gelangten Zuschriften anlangt. Sehr begrüßen würdet es der Redakteur und gewiß auch die schlesische Leserschaft, wenn die Mitbrüder aus der benachbarten Diözese Meißen, deren Diasporaverhältnisse noch schwieriger und manchmal vielleicht noch interessanter sind als bei uns, sich zur Mitarbeit an dem Pastoralblatt bereitfinden wollten. Mögen die auf zwei Bauzener prächtigen Kursen zwischen dem Klerus der Diözese Meißen und Breslauer Vortragenden angeknüpfsten Freundschaftsbande sich auch in literarischer Zusammenarbeit äußern! Unsere gemeinsame katholische Sache kann dadurch nur gewinnen.

Mit neuem Vertrauen lassen Verleger und Schriftleiter unser Pastoralblatt als Zeichen wiederbeginnenden Aufstieges aus den Mauern der altehrwürdigen Bischofsstadt Breslau hinausziehen. Möge der Heilige Segen dazu verleihen!

Der Verlag.

Die Redaktion.

Diözesan-Gesangbuch?

Von einem Breslauer Seelsorger.

Wir haben in unserer Diözese nicht bloß ein Diözesangesangbuch, sondern sogar mehrere. Trotzdem will der Ruf nach einem neuen nicht verstummen. Wenn ich mich recht erinnere, ist er gleich auf dem ersten praktisch-wissenschaftlichen Kursus in Liebenthal erhoben worden und mündete in eine Resolution

aus. Seitdem kam man auf fast allen solchen Kursen wieder auf die Frage zurück. Ganz besonders lebhaft wurde die Debatte darüber beim homiletischen Kursus in Breslau im August 1923 nach den beiden Predigtvorträgen von Domvikar Dr. Dubový und Psarrer Fennig und nur die späte Abend-

stunde — es ging gegen 10 Uhr hin — nach einem reichlichst besetzten Kursustag zwang zum Abbruch der Erörterungen. In der Sitzung der homiletischen Arbeitsgemeinschaft am 14. Januar 1924 kam die Frage, wie ich höre, wieder zur Sprache und endete wie gewöhnlich — in einem richtigen Gewirr von Ansichten. Woran liegt es, daß man in der Sache so gar nicht recht vorwärts kommt, trotz der allgemein zugegebenen Mißstände aus dem Gebiete des kirchlichen Volks gesanges in Stadt und Land?

Meiner Ansicht nach liegt, wie das auch gelegentlich in den Debatten hervorgehoben worden ist, die Haupt schwierigkeit darin, daß unsere Diözese für ein einheitliches Gesangsbuch überhaupt zu groß und zuviel gestaltig ist. Das zweisprachige Oberschlesien hat andere Wünsche und eine andere Richtung als die Stadt Breslau; und in der eigentlichen Diaspora liegen die Verhältnisse wieder anders. Wir werden zu einem einheitlichen Diözesangesangsbuch wohl überhaupt nicht kommen können. Das heißt, vorgeschrieben könnte es schon werden, aber einbürgern wird es sich in der Gesamtdiözese niemals. Der slavisch durchsetzte Teil will stark ins Gehör fallende Melodien; wenn sie recht gefühlsmäßig betont sind, fast sentimental¹⁾, ist ihm das eher lieb als unrecht. Man stelle einmal im Gleiwitzer, Rosenberger oder Neuthener Kreis — der weitere Osten kommt —, st ja nicht mehr in Betracht — die üblichen polnischen und die deutschen Kirchenlieder nebeneinander. Das polnische kirchliche Volkslied in Schlesien steht künstlerisch sicher nicht auf der Höhe. Aber mit welch andächtiger Begeisterung wird es gesungen! Das deutsche mag kirchenmusikalisch betrachtet höher stehen, aber volkstümlich ist es ganz entschieden zu wenig. Die Folge: Ein matter, lustloser Gesang; die Seele ist nicht ungeteilt

dabei. Und warum? Man hat zu viele Elemente des nüchternen protestantischen Pseudochorals in unsere katholischen Kirchenlieder verpflanzt — bewußt oder unter dem unwillkürlichen Einfluß der oft bis zur Bordringlichkeit in den Vordergrund gestellten protestantischen Kirchenlieder. Der protestantische puritanische Ernst, der sich im Calvinismus am stärksten erhalten hat, klingt in ihnen noch immer mit. Man vergleiche doch einmal ein vorreformatorisches deutsches Weihnachtslied und seine protestantische Nachdichtung in musikalisch-melodiemäßiger Hinsicht. Von den gefühlsinnigsten mittelalterlichen Liedern, den Sakraments- und den Marienliedern, will ich erst nicht reden. Heute beginnen wir sie wieder mehr ans Tageslicht zu ziehen und hören aus ihnen fast fremde Klänge heraus, die dem sangesfroheren katholischen Süddeutschland noch vertrauter sind, soweit dort nicht der lateinische Gesang das Volkslied hat verkümmern lassen.

In den Breslauer Kirchen kann man ganz deutlich zwei Gruppen von Kirchenliedern unterscheiden: die oben erwähnten choralmäßigen, die fast regelmäßig matt oder schleppend gesungen werden. Und dann die Gesänge wie „Uns zum Himmel zu erheben“, „Es blüht der Blumen eine“, das vielbekämpfte „Hier liegt vor deiner Majestät“, das sich das Volk nicht will entwinden lassen und das es wie zum Protest aus voller Brust singt, wenn ihm noch die Gelegenheit dazu geboten wird. Das sollte uns vom seel sorglichen Standpunkt doch zu denken geben. Das Kirchenlied ist ja nicht Selbstzweck, sondern Mittel, und zwar bei rechter Pslege ein sehr wirksames Mittel zu Belebung der Andacht und Hebung des Kirchenbesuches. Der Richtung der Volksseele müßte man ans pastoralen Gründen mehr Beachtung schenken als es gemeinhin zu geschehen pflegt. Weichlichkeit und Süßlichkeit ist freilich vom kirchlichen Volkslied fernzuhalten. Aber das Streben darnach darf nicht so weit

¹⁾ Man denke an Serdeczna matko! Die nationale Grundlage (Boże coś Polskie) kam dem Volke früher kaum zum Bewußtsein. Red.

gehen, daß das Lied herb wie Wermut und spröde wie Glas wird und dann keine Resonanz in der Seele des Volkes findet.

Da kommen wir nun freilich wieder zu unserem Ausgangspunkte zurück. Das Volk ist nicht überall gleich, und man kann ihm keine „Einheitslieder“ auszwängen, bei denen es nicht warm wird. Gilt das für ganz Deutschland, so gilt es auch in kleinerem Kreise für unsere Diözese, die ja übrigens keinen unbedeutenden Teil von Deutschland aussüllt. Auch wir werden also ein Einheits-Diözesangesangbuch nicht durchsetzen. Übrigens denke ich mir die Erneuerung und Hebung des kirchlichen Volksgesanges viel einfacher und nach einer anderen Methode. Es mögen sich doch einmal die Pfarrkirchen von Breslau zusammentreffen und ein auf die Bedürfnisse der Katholiken der Stadt Breslau angepaßtes Gesangbuch zusammenstellen: eine Anzahl Messlieder, mehrere Predigtlieder, Weihnachts-, Fasten-, Oster-, Marienlieder; möglichst solche, die schon in mehreren Kirchen üblich sind. Diese Gesänge, verbunden mit einem für die durchschnittlichen Verhältnisse der Kirchenbesucher zusammengestellten Gebetsteil, in dem die „Messe, wie sie der Priester am Altare betet“, nicht fehlen dürfte, geben ein Einheitsgebet- und Gesangbuch für die Stadt Breslau, das sich bei einer Seelenzahl von rund 180 000 doch auch buchhändlerisch müßte herausbringen lassen, jetzt, da wir ja doch wieder auf Büchererwerb hoffen können. Übrigens könnte ein katholischer Verein oder Verband das Buch in Selbstverlag nehmen, wenn das zweckdienlich erschien. Die Polen haben in Posen diesen Weg mit viel Erfolg betreten. Ich bin überzeugt, daß das Stadt-Breslauer Gesangbuch auch den Weg in die nähere und weitere Provinz finden würde. So würde zwar kein Diözesangesangbuch entstehen, das eben meiner Ansicht nach unmöglich ist, aber eine Art von Provinzialgesangbuch, das sich dann mit einer gewissen Naturläufigkeit dort

einbürgern würde, wo die Verhältnisse gleichgeschichtet liegen. An Aposteln würde es dem Buche nicht fehlen, weder aus den Kreisen des Klerus noch auch — und vielleicht mehr — aus Laienkreisen. Freilich — ein anständiges Kleidchen müßte es schon mitbekommen und sein Format dürfte nicht so ungesüge sein, daß es in keine Männerrocktasche paßte.

So denke ich mir die Lösung der Diözesangesangbuchfrage. Ich sehe keinen anderen wirklich Erfolg versprechenden Weg. Daß die Frage dringlich ist, wird jeder zugeben, der den gegenwärtigen Stand unseres deutscher Kirchengesanges in Breslau kennt. In einzelnen Kirchen ist er besser, in anderen dafür fast unerträglich, und in manchen — supplet organum. Soll das wirklich so bleiben?

Nachwort des Schriftleiters.

Im Anschluß an die vorstehenden Ausführungen sei daran erinnert, daß in diesen Blättern (1917, S. 33) Seine Eminenz Kardinalfürstbischof Dr. Bertram unter dem Titel „Einübung von Kirchenliedern“ eine praktische in der Redemptoristenkirche von St. Maria am Gestade in Wien geübte Methode mitteilte und empfahl. Die beschriebene Einübung vollzog sich nach den Worten Sr. Eminenz so: „Auf der Kanzel stand ein Geistlicher, der ein Kirchenlied erklärte und dann mit markierender Akzentuierung langsam dem Volke Satz für Satz vorsprach. Dann sprach zunächst das Volk, durch die Erläuterung mit dem Sinne vertrauter geworden, mit gleicher Betonung den Vers langsam nach. Nun wurde die Melodie ebenso vorgesungen, dann vom Volke wiederholt. Mängel im Vortrage wurden sofort korrigiert und so das Ohr geschärft. Einzelne Sätze wurden dreimal, viermal repetiert, bis der Vorsingende zufrieden war. Endlich wurde das ganze Lied gesungen. Man hörte es nun dem Klange an: Es war nicht ge-

dankenloses Absingen, sondern es lag Verständnis und Andacht drin und ein freudiger Schwung. Unwillkürlich fiel mir der Satz ein: *Qui bene cantat, bis orat.* Und als ich dieses Gesellen des Volkes am freudigen schönen Vortrag des Liedes mitsühlte, dachte ich: „Wieder ein Beitrag zum Kapitel: Mehr Freude!“ —

Der Schreiber dieser Zeilen hat in den letzten Jahren systematisch in allen Pfarrkirchen der Stadt Breslau die Segens- und gelegentlich auch andere Andachten zu pastoral-liturgischen Studienzwecken besucht. Wieder — „Ich bin ich aufgefordert worden, die erhaltenen Eindrücke zu veröffentlichen. Aus begreiflichen Gründen habe ich es unterlassen. Bei so manchen solcher Andachten habe ich wirkliche seelische Erhebung gefunden, aber es gab auch einzelne, wo man nicht recht in die Stimmung kommen konnte: Kirchenbesuch oder Vorbeten, Orgelspiel, Gesang hinderten es. Zumal die hinreißende Gewalt eines vollen, frohen, korrekten Volksgesanges schien mir, der ich freilich aus Jugend- und Seelsorgszeit in dieser Beziehung verwöhnt bin, des öfteren zu fehlen. Ich will nicht anklagen, ich will nur meinen persönlichen Eindruck mitteilen. Ich bin mit dem Verfasser obenstehenden Aussatzes einer Meinung darin: Hätten wir in Breslau ein Stadt-Gebet- und Gesangbuch mit vollständig gleichen

Texten und Melodien, dann würde der kirchliche Volksgesang sich bald heben. Denn daß er in Breslau schon auf der Höhe steht, werden wir allesamt nicht zu behaupten wagen. Es bleibt vielmehr das Schlußwort Sr. Eminenz in dem erwähnten Artikel von 1917 auch heute nach sieben Jahren noch wahr: „Wieviel ist in unserer Diözese noch für den Volksgesang zu tun nötig!“

Wenn ich schließlich noch einen nach meinen Erfahrungen sicher zum Ziel führenden Weg für Erreichung eines schönen kirchlichen Volksgesanges anführen darf, ist es der: Eine Schule wird ersucht, ein Kirchenlied mit den Kindern bis zu völliger Beherrschung einzubüben. Je mehr Kinder es sind, desto besser. Das Lied wird dann in der Kirche beim Gemeindegottesdienste von den Kindern unter Orgelbegleitung gesungen; nicht blos einmal, sondern an mehreren Sonntagen nacheinander. Der Text muß den Erwachsenen zugänglich sein. Nach mehrmaligem Hören wird die Gemeinde das Lied mitsingen können. Die hellen Kinderstimmen sorgen dafür, daß die bekannten Unarten beim Singen wie Schleppen und Verschleifen nicht so leicht aufkommen. Natürlich ist einstimmig zu singen und die Orgelbegleitung der Melodie möglichst anzupassen. Das fordert vom Orgelspieler eine gewisse Entschlagung, ist aber für korrekten Volksgesang unerlässlich.

Die Verhandlungen über die abusus de sacrificio missae auf dem Konzil von Trient.

Von Kuratus Dr. Johannes Pinst.

Die Verhandlungen, die auf dem tridentinischen Konzil geführt wurden, um die rechten Formen der Messfeier festzusezzen und eingerissene Missbräuche zu beseitigen, waren bisher im allgemeinen nur in ihrem endgültigen Resultat, dem *Decretum de observandis et evitandis in celebratione missarum* bekannt. Der 1909 von St. Ephes herausgegebene 5. Band der tridentinischen

Konzilakten¹⁾ gibt uns nun einen interessanten Einblick in die Entstehung dieses Dekretes, interessant besonders auch deswegen, weil sich aus diesen Verhandlungen eine Reihe merkwürdiger Einzelheiten der damaligen

¹⁾ *Concilium Tridentinum. Diariorum, Actorum, Epistularum, Tractatum nova collectio: edidit Societas Goerresiana. Tomus VIII. (Actorum pars V.) Friburgi 1919.*

Messfeier und zugleich auch die Beurteilung ergibt, die sie in kirchlichen Kreisen sandten.

Nachdem am 16. Juli 1562 die 21. feierliche Sitzung (seit der Wiedereröffnung des Konzils die 5.) stattgesunden hatte, begannen alsbald die Vorbereitungen zur 22. (6.) Sessio, in der das hl. Messopfer zu behandeln war. In der ersten Generalkongregation, die am 20. Juli tagte, wurden zwei Kommissionen gewählt; eine, die die Kanones und die dogmatische Lehre über das Messopfer darlegen sollte, und die andere zur Zusammensetzung der bei der Messe eingerissenen Missbräuche. In diese Kommission wurde von den päpstlichen Legaten, denen die Konzilsväter die Wahl überlassen hatten, zwei Erzbischöfe und fünf Bischöfe berufen: Ludwig Beccatellus, Erzbischof von Ragusa, ein Bolognese; Julins Pavessius O. Pr., Erzbischof v. Sorent, aus Brescia; Urbanus Ruvere, Bischof von Senigallia, ein Genuese; Martin Hercules Rettinger, Bischof v. Lavant, ein Deutscher; Bernard del Bene, Bischof von Nimes, ein Florentiner; Martin von Corduba, Bischof v. Tortosa, ein Spanier; Andreas Duditius, Sbardellatus, Bischof von Knin (Dalmatien), ein Ungar¹). Diese Deputierten begannen sogleich auf Grund ihrer eigenen Beobachtungen und auf Grund schriftlicher und mündlicher Äußerungen einer größeren Anzahl von Prälaten das Material zu sammeln. Schon am 8. August, also kaum drei Wochen nach ihrer Berufung, konnten sie dem 1. Konzilspräsidenten, dem Kardinal Hercules Gonzaga, ihre Vorschläge in einer ziemlich umfangreichen Arbeit übermitteln²).

Nach einer kurzen Vorrede, in der als allgemeine Ursachen aller Missbräuche Überglaube und priesterliche Geldgier bezeichnet werden, folgen in sechs Kapiteln jene Einzelheiten, die mit der Würde des heiligen Opfers nicht vereinbar oder sonst irgendwie bedenklich waren. Das erste Kapitel han-

delt von den abusus, die mit der Messfeier direkt verbunden waren. Hier wird zuerst beklagt, daß manche Geistliche neue liturgische Teile (Introitus und Orationen) und neue Zeremonien einführen; auch seien unter den überaus zahlreichen Präfationen einige, die als apotryph befeitigt werden müßten, so die vom hl. Hieronymus, vom hl. Augustinus, vom hl. Rochus und Christophorus. Es wird gefordert, daß eine neue, von allem Falschen und Unangebrachten gereinigte Ausgabe des Missale besorgt werde. Dieses solle dann wenigstens für den Weltklerus verbindlich sein; berechtigte Diözesangewohheiten sollten indessen bestehen bleiben. — Beim Offertorium nahm man Anstoß daran, daß in den Oblationsgebeten Brot und Wein, obwohl noch nicht konsekriert, schon eine „heilige und makellose Opfergabe“ und „Kelch des Heiles“ genannt würden. Andererseits hielt man die Kreuze und Segnungen über den konsekrierten Gaben für bedenklich, insoweit der Anschein erweckt würde, als ob ohne sie die Konsekration mangelhaft sei. — Die Worte bei der Mischung des Leibes und Blutes nach dem Agnus Dei waren in den einzelnen Gegenden verschieden und manchmal missverständlich in dem Sinne, als ob die Kommunion unter einer Gestalt unvollständig sei. — Das Offertorium der Requiemmessen, in dessen Deutung die Liturgiker auch heute noch nicht einig si wurde beanstandet, weil manche Ausdrücke die Erlösung aus der Hölle nahelegten. — Aus dem Gloria seien Zusätze wie „Mariam gubernans“, „Mariam coronans“ zu streichen. — Bei manchen Messen werde zu großer Wert gelegt auf bestimmte Zahlen, auch auf eine bestimmte Anzahl von Kerzen. (So waren z. B. bei der Messe zu Ehren der hl. Sophia 7 Kerzen vorgeschrieben, außerdem 7 Kollekten, 7 Stillgebete und 7 Postkommunionen und danach je ein Vaterunser.) Indessen riet die Kommission bei Reformierung dieser Dinge vorsichtig zu Werke zu gehen, da

¹⁾ Ebenda Seite 720 ff.

²⁾ Ebenda Seite 916—921.

diese frommen Gebräuche sehr beliebt seien. — Zu beseitigen sei der Missbrauch, daß manche Priester mehrere Stipendien annämen und nur eine Messe lesen, und der noch schlimmere, daß in manchen Konventen manche Messen überhaupt nicht gelesen würden. — Eine weitere Forderung lautet, daß an Sonn- und Feiertagen die Votivmessen eingeschränkt werden sollten. — Manchmal würden Messen an so nahe beieinander liegenden Altären zelebriert, daß daraus eine gegenseitige Störung entstände; auch sollten während gesungener Messen keine privaten gefeiert werden. Es sei überhaupt zu erwägen, ob die Zahl der Messen nicht einzuschränken sei, um ihre Geringschätzung zu verhindern. — Bei der Kirchenmusik sei darauf zu halten, daß alle weltlichen Melodien ausgeschlossen würden. — Konventmessen sollten nicht durch das Hineinragen von Leichen in die Kirchen gestört werden. — Die Jahresmessen für die Verstorbenen müßten gehalten werden, ohne daß die Konventmessen vernachlässigt würden. — Bei den Primizmessen rügt die Kommission einen doppelten Missbrauch: zu pomposen ärgernis-erregende weltliche Feiern und die Tatsache, daß die Primizianten eine bestimmte Summe an den Bischof oder das Kapitel für die erste Messe abzuführen hatten. — Die Stiftungen für Jahresmessen reichten vielfach zum Unterhalt eines Priesters nicht aus. In diesen Fällen solle den Bischöfen gestattet werden, eine Anzahl von solchen Stiftungen zusammenzulegen, so daß ein Priester von ihren Erträgen leben könne. — Für Privatmessen sollen wenigstens auf jeder Altarseite zwei Kerzen und die Anwesenheit von mindestens zwei Personen vorgeschrieben werden. — Es sei ferner eine Verordnung in Erwägung zu ziehen, daß an Sonntagen, wenigstens in Kathedralkirchen, bei der missa solemnis einige der Ministri sacri mit dem Zelebranten kommunizieren. — Die Feier der Fronleichnamsprozession gebe oft zu Eisersucht zwischen den einzelnen

Kirchen Veranlassung: die Ausschmückung des Prozessionsweges sei oft häßlich und lasciv, ebenso die vielfach an Fronleichnam stattfindenden Lustbarkeiten; ferner sei es unstatthaft, daß Männer an Prozessionen teilnehmen, die in Frauenklöstern abgehalten werden.

Das zweite Kapitel handelt von den Ministri sacri und den Zelebranten. Sie sollen die Zeremonien mit Ernst und Würde ausführen, damit deren Zweck, die Gläubigen zu erbauen, auch erreicht werde. Daher sei es nötig, für klare und eindeutige Rubriken zu sorgen. Im einzelnen sei zu tadeln, daß manche Priester sich bei der Messe wie Schauspieler benähmen, indem sie die Stimme bald zu lautem Schreien erhöben, bald zu leisem Flüstern dämpften. Andere zeigten bei der Konsekration ein ganz absonderliches Benehmen: mit vorgestrecktem Munde („Ore prominenti“) sprächen sie die Wandlungsworte nur zögernd, neigten den Kopf über den Gestalten in Kreuzform hin und her und hauchten dabei auf die Gestalten, als ob von solchen Gesten die Wandlungsworte erst ihre Kraft erhielten. Andere wieder erhöben die heilige Hostie so hoch über den Kopf, daß sie mit ihr fast die Haare berührten, und den Kelch führten sie gar hinter den Kopf bis zu den Schultern herab, so daß die Gefahr der Verschüttung des hl. Blutes sehr groß sei. Andere wieder machten anstelle der Kreuze über den konsekrierten Gestalten so merkwürdige Gestikulationen, daß die Umstehenden sich kaum des Lachens erwehren könnten. Ebenso erscheine das Andie-Brust-schlagen z. B. beim Agnus Dei bei manchen mehr ein Wüten gegen sich selber als der Ausdruck einer reumütigen und zerknirschten Gesinnung zu sein. — Manche leckten nach der Kommunion die Patene ab, was ungeziemend sei. — Verschiedentlich werde die Hostie zweimal gezeigt, bei der Wandlung und vor dem Pater noster. — Es sei zu beachten, daß das Erheben des

bedeckten und unbedeckten Kelches einigen Ürgernis und Anlaß zu Fabeleien gebe. — Der Priester dürste die Messe nicht abbrechen ohne wichtige Gründe. — Die Kleidung solle geistlich sein, der Talar bis zu den Knöcheln reichen und einsach gehalten sein; die Priester sollen die Tonsur tragen und mit Rücksicht auf den Genuß des hl. Blutes bartlos, wenigstens aber ohne Schnurrbart sein. — Die Messdiener sollten ebensfalls geistliche Kleidung tragen und nicht gleichzeitig bei mehreren Messen dienen. — Man solle nicht allzu junge Priester zur Zelebration zulassen, sondern die das Alter bestimmenden Kanones beachten. — Zu langsamem Zelebrieren sei ebenso zu tadeln wie zu schnelles. — Eine Ungehörigkeit sei es, wenn der Priester das Confiteor schon auf dem Wege zum Altare oder dann bete, wenn er das Messbuch auffschlage oder den Altar herrichte. — Die Vorschriften bez. der Modulation der Stimme müßten genau beachtet werden. — Unwissende Priester und solche, die in schlechtem Rufe ständen, seien vom Zelebrieren zurückzuhalten. — Vor der Zelebration sollten sich die Priester, besonders wenn sie schon die hl. Gewänder angelegt hätten, von allen Zerstreuungen freihalten und sich der Heiligkeit der zu vollziehenden Handlung in Ehrfurcht bewußt werden; auch sollten sie die Anwesenden nicht in serviler Weise grüßen. — Die Kerzen und Fackelträger sollten sich bei der Wandlung nicht zum Volke wenden. — Handschuhe und Birett sollten nicht auf den Altar gelegt werden. — Es sei eine Ungehörigkeit, wenn die Ministranten erst bei Beginn der Messe die Kerzen (für diese Messe) bei den Gläubigen erbettelten, und der Priester während dieser Zeit ohne Kerzen zelebriere. — Wer täglich zelebriert, solle wenigstens wöchentlich beichten. — Man solle nicht barfüßig oder mit nackten Beinen zelebrieren; auch die Franziskaner sollten beim Zelebrieren Stiefel tragen, die bis an die Knie reichten. —

Die Priester sollten sich auf die Messfeier vorbereiten und das Messformular vorher durchlesen. — Die mehrmalige Zelebration an einem Tage ohne kanonischen Grund sei unzulässig.

Das dritte Kapitel fordert für die Parameter Sauberkeit und Unversehrtheit. Die Kappa des Kelches und die Patene sollten von Silber sein.

Das vierte Kapitel enthält Vorschriften über den Ort der Messfeier. Die Zelebration außerhalb der Kirche sei nur mit Erlaubnis des Bischofs und unter Anwendung der erforderlichen Vorsichtsmaßregeln zu gestatten. — Auf dem Altar und am Altar sollten kein Tierkadaver niedergelegt werden. (Es handelt sich hier offenbar um die Darbringung von Naturaloblationen!) Auch Begräbnisse sollten in der Kirche nicht stattfinden. — Waffen, die bei einem Zweikampf verwendet worden waren, dürften nicht in Kirchen und an Altären aufgehängt werden. — Man solle auch nicht willkürlich anstelle der Altäre, Bilder an den Kirchensäulen anbringen. — Die Abwicklung weltlicher Geschäfte in den Kirchen sei nicht zu dulden. —

Das fünfte Kapitel handelt von der Zeit der Messfeier. Nach den alten Vorschriften solle man nicht vor der Morgenröte und nach dem Mittag zelebrieren. — Ein häßlicher Branch sei in manchen Gegenden üblich; nach dem Hochzeitsmahl und der Gelage werde den Brautleuten vor dem Schläsengehen eine Messe gelesen ohne Rücksicht auf Ort und Zeit. — Es sei unstatthaft, daß die Priester im Messornat am Altare lange warteten aus übertriebener Rücksichtnahme auf vornehme Herrschaften.

Das sechste Kapitel handelt von den Hörern der hl. Messe. Sie sollen sich ruhig verhalten, nicht in der Kirche hin und her laufen, sich auch nicht zu nahe an den zelebrierenden Priester drängen und sich nicht so aufstellen, daß sie ihm ins Gesicht schauten. — Es sei zu verhindern, daß die

Gläubigen während der Messe von Bettlern gestört würden; diese sollten vielmehr an dem Portal warten. — Die Kanoniker sollten nicht ohne wichtigen Grund vorzeitig die Konventsmesse verlassen, sollten nicht geräuschvoll durch die Kirche gehen, im Chore nicht schwärzen und während der Messe nicht Kapitel halten. — An Festtagen, wenigstens aber an Sonntagen sollten die Gläubigen der Messe in ihrer Pfarrkirche beiwohnen. — Die Pfarrer sollen predigen; mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Predigt solle man zur Zeit, wo sie gehalten werde, keine Messe lesen.

Die Quellen, aus denen diese umfassende Zusammenstellung geschöpft ist, lassen sich z. T. noch nachweisen. Unter den Werken des Erzbischofs von Braga, Bartholomäus a Martyribus, finden sich einige Petitionen, die sich mit der Ordnung der Messfeier befassen. Bartholomäus selbst hat seine diesbezüglichen Wünsche schriftlich niedergelegt.¹⁾ Seine Forderungen sind fast alle z. T. wörtlich in den Ausführungen der Konzilskommission enthalten. Außerdem hat Bartholomäus auch noch die Wünsche anderer Konzilsväter aufgezeichnet²⁾, die von der Kommission ebensfalls sehr berücksichtigt zu sein scheinen. Dasselbe gilt auch, wenn auch in geringerem Maße, von den Forderungen italienischer Bischöfe, und von einigen Anträgen, die Bartholomäus von anderen Konzilsteilnehmern gesammelt und dann notiert hat.³⁾ Auch Kardinal Hosius war für die Frage der Messreform stark interessiert. Er wandte sich an Petrus Canisius mit der Bitte, ihm einen Bericht über die abusus bei der Messe zu geben. Daraufhin über sandte Canisius dem Kardinal einen entsprechenden Traktat. Er konnte das trotz seines ansänglichen Sträubens umso eher,

als er gelegentlich seiner akademischen Lehr tätigkeit in den 50er Jahren des 16. Jahrhunderts bereits ein Verzeichnis der „Abusus circa missam corrigendi secundum sanc tiones antiquas“ aufgestellt hatte.¹⁾ Auf Grund des Gutachtens von Canisius hat dann Hosius seine Ansichten der Konzils kommission unterbreitet. Seine Ausführungen finden sich unter den Akten, die ein Mit glied dieser Kommission, Ludwig Beccatellus, hinterlassen hat.²⁾

Im einzelnen zu den Forderungen der Kommission Stellung zu nehmen, würde über den Rahmen dieses Aufsatzes weit hinausgehen. Im allgemeinen darf aber wohl gesagt werden, daß die hier gerügten Missstände, von wenigen Ausnahmen abgesehen, sich auf Dinge beziehen, die nicht gerade zum Wesen der Messfeier gehören. Die deputierten Bischöfe waren offenbar von dem Gedanken geleitet, eine möglichst restlose Zusammenstellung der Ungehörigkeiten zu geben. Daher nahmen sie alles, was nur irgendwie als abusus gedeutet werden konnte, in ihren Bericht auf. Er dürfte also wohl in gewissem Sinne als erschöpfend zu betrachten sein. Dann aber ist das Bild der Messfeier im Mittelalter relativ nicht allzu ungünstig.

Wenn die Arbeit der Kommission als Materialsammlung durchaus Anerkennung verdient, so muß doch andererseits betont werden, daß die Zusammenstellung eine kritische Wertung der Missstände vermissen läßt. Sehr ernst zu nehmende Verstöße gegen die Würde und Heiligkeit der Messe stehen neben geringen Nachlässigkeiten, die — in der menschlichen Schwachheit begründet — auch heute noch zu finden sind, oder neben eigenartigen Frömmigkeits manieren, die aber durchaus harmlos waren, oder gar neben Vorschriften und Bedenken,

¹⁾ Bartholomaei a Martyribus Opera omnia. 2 tomi. Romae 1734/35. t. II. S. 383 ff.

²⁾ Ebenda S. 392 ff.

³⁾ Ebenda S. 401 ff. und 408 ff.

¹⁾ B. Petri Canisii Epistulae et Acta. ed. O. Braunsberger. Tomus III. (Friburgi 1901) p. 473.

²⁾ Ebenda S. 475.

die ihren Grund nur in persönlichem Mißverständen hatten. Vom verhandlungstechnischen Standpunkt aus betrachtet aber war der Vorschlag der Kommission völlig unannehmbar. Es wäre ein Unding gewesen, den Generalkongregationen alle diese kleinen und kleinlichen Einzelheiten vorzulegen. Man war daher begreiflicherweise mit der Arbeit der Kommission nicht recht zufrieden; ja es tauchte sogar der Gedanke auf, als ob diese umfangreiche Zusammenstellung nur dazu dienen sollte, die Beratungen in die Länge zu ziehen, was gewissen Konzilsparteien in jenen Wochen nicht unangenehm gewesen

wäre.¹⁾ So ist es denn nicht zu verwundern, daß die Legaten den Entwurf der Kommission zurückschickten mit der Aufforderung, sich kürzer zu fassen.

Die sieben Deputierten versuchten dieser Aufforderung nachzukommen; aber wie das Resultat ihrer neuen Beratungen, das „Compendium abusum“²⁾ zeigt, ist ihnen das nur mangelhaft gelungen.

¹⁾ Conc. Trid. VIII, S. 916, Ann. 2.

²⁾ Ebenda S. 921—924.

(Schluß folgt.)

Liturgische Notizen.*)

Von Professor Dr. Schubert.

1. Abstinenz an der Weihnachtsvigil.

Frage: Im Direktorium von 1923 steht am 24. Dezember Jejunium cum plena abstinencia, im Direktorium von 1924 am selben Tage Jejunium sine abstinencia. Was ist richtig?

Antwort: Richtig ist die Angabe: Jejunium sine abstinencia, mit anderen Worten, Fleischgenuss ist erlaubt. Der Fehler im Direktorium von 1923 rührte wohl daher, daß dem Verfasser der Kanon 1252 § 2 des CIC vorschwebte, der noch die Abstinenz verlangt. Dagegen ist die Weihnachtsvigil nach der von Pius XI. am 14. Februar 1922 approbierten Fastenordnung für Deutschland nur noch dies solius jejunii. Man vergleiche Verordnungen Breslau Nr. 709 vom 22. Februar 1922, Fastenordnung II 3.

2. Gesungene Requialmessen.

Frage: Im Direktorium von 1924 steht auf Seite XII, daß missae quotidianae cantatae an Duplextagen nur noch zweimal in der

Woche gestattet seien; bisher waren sie dreimal erlaubt; liegt nicht ein Irrtum vor?

Antwort: Laut Verordnungen Nr. 733 vom 10. April 1923 (Nr. 95) ist das bislang geltende päpstliche Privileg dahin eingeschränkt worden, daß es nur noch bis in hebdomada gilt. Ausgenommen für solche Messen sind 1. festa duplicia I. et II. classis, 2. gebotene Feiertage, 3. privilegierte Ferial-, Vigil- und Oktavtage. Sind in der betreffenden Woche mehr als zwei Tage ritus duplicitis maioris oder minoris, so darf man zwei beliebige Tage auswählen, an denen dann alle Messen de Requie gelesen werden können, da ja für Pfarrkirchen eine Verpflichtung zur missa de die für solche Tage nicht besteht, anders als in Kollegiat- und Kathedralkirchen, wo sie täglich gehalten werden muß.

3. Dispens vom Jejunium Eucharisticum.

Frage: Welche Bewandtnis hat es mit einer angeblichen derartigen Vollmacht für fränkliche Priester?

*) Kurze Besprechung von Anfragen und Zweiseln, soweit die Natur der Sache, ihre Bedeutung und die Raumverhältnisse es ermöglichen.

Antwort: Am 22. März 1923 hat die Congregatio S. Officii ein Defret ad Ordinarios locorum erlassen, das in den Acta Apostolicae Sedis 1923, 151 abgedruckt ist.

Ich seze den Wortlaut her:

Quoties sacerdotes iuxta c. 806, 2 missam eodem die iterare aut etiam tardiore hora ad sacrum altare accedere necesse habent, si quidem sine gravi damno jejunii eucharistici legem vel infirmae valetudinis causa vel propter nimium ministerii laborem aliasve rationabiles causas ad rigorem servare nequeunt, Supremae huic Congregationi locorum Ordinarii, omnibus rebus adiunctis diligenter expositis recurrere poterunt. Quae pro diversitate casuum (sive cum singulis ipsamet dispensando sive, quando vera ac probata necessitas id omnino suadeat, habituales quoque facultates ipsis Ordinariis tribuendo) opportune providebit. Quae quidem facultates pro casibus urgentioribus, in quibus tempus non suppetat, recurrendi an S. Sedem, iam ex nunc conceduntur . . . Hisce tamen sub conditionibus, ut

non nisi aliquid per modum potus, exclusis inebriantibus, sumere permittatur, efficaciter scandalum removeatur . . . gravissimi demum huius legis relaxationem solum concedendam esse scias, quum spirituale fidelium bonum id exigat, non vero ob privatam sacerdotis devotionem aut utilitatem.

4. Aschenausteilung.

Frage: Darf die Aschenweihe oder wenigstens die Bezeichnung mit dem Aschekreuz nicht für jene Bielen, die am Aschermittwoch nicht abkommen können, am darauffolgenden ersten Fastensonntag stattfinden?

Antwort: Dass die Aschenweihe auf den Sonntag verlegt werden dürfe, wird wohl aus inneren Gründen wegen der Bedeutung des Aschermittwochs nie gestattet werden. Was die Austeilung der am Aschermittwoch geweihten Asche anlangt, ist durch die Ritenkongregation in una Aquensi vom 30. Juni 1922 gestattet worden, dass die Auflegung der Asche am 1. Fastensonntag post expletam missam aut extra missam geschehen dürfe. Das Privilieg wäre wohl auch für andere Diözesen zu erreichen.

Katechetische Splitter.

I.

Das Kreuzzeichen. (Aus R. Guardini, Von hl. Zeichen. Verl. Quickborn Rothensel sa/21)

Du machst das Zeichen des Kreuzes, machst es recht. Kein solch verkrüppeltes, hastiges, bei dem man nicht weiß, was es bedeuten soll. Nein, ein rechtes Kreuzzeichen, langsam, groß, von der Stirn zur Brust, von einer Schulter zur andern. Fühlst du, wie es dich ganz umfasst? Sammle dich einmal recht; alle Gedanken und dein ganzes Gemütt sammle in dies Zeichen, wie es geht von Stirn zur Brust, von Schulter zu Schulter. Dann fühlst du es: ganz umspannt es dich, Leib und Seele, nimmt dich zusammen, weiht dich, heiligt dich.

Warum? Es ist das Zeichen des Alls und der Erlösung. Am Kreuz hat unser Herr alle Menschen erlöst. Durch das Kreuz heiligt er den Menschen, ganz bis in die letzte Faser seines Wesens.

Darum machen wir es bei jeder wichtigen Sache. Vor dem Beten, damit es uns sammle und ordne, Gedanken und Herz und Willen in Gott fasse. Nach dem Gebet, damit in uns bleibe, was Gott uns soeben geschenkt hat. In der Verfahrung, dass es uns stärke. In der Gefahr, dass es uns schütze. Beim Segen, dass Gottes Lebensfülle hereinkomme in die Seele und alles drin befruchte und reife.

Denke daran, soost du das Kreuzzeichen machst. Es ist das heiligste Zeichen, das es gibt. Mache es recht: langsam, groß, mit Bedacht. Dann umfaßt es dein ganzes Wesen, Gestalt und Seele, deine Gedanken und deinen Willen, Sinn und Gemüt, Tun und Lassen, und alles wird darin gestärkt, gezeichnet, geweiht in der Kraft Christi, im Namen des dreieinigen Gottes.

II.

Andächtige hl. Messe. (Aus Fr. Hörmann, Lebendiger Unterricht. Beiträge zur Vertiefung des Religionsunterrichtes. Kösel-Kempten.)

Was denkst du etwa, wenn du dein Gebetbuch vergessen hast?

Staffelgebet: Zeit der Erbsünde.

Gloria: Der Erlöser kam.

Evangelium und Credo: Ich glaube an den Erlöser.

Opferung: Ich muß ihm Opfer bringen.

Wandlung: Er ist für mich gestorben.

Pater noster: Mein himmlischer Vater liebt mich.

Agnus Dei: Jesus ist das Lamm Gottes. Domine non sum dignus: Ich bin ein Sünder. Neue. Kommunion: „Jesus, Jesus, komm zu mir.“ Segen: Jesus, gib mir Gnade und Segen!

III.

Nach der heiligen Kommunion. (Aus Fr. Hörmann, Lebendiger Unterricht.)

- a) Was sagst der Heiland zu dir?
1. Du hast mein Fleisch gegessen; bleibe in mir! Ich bleibe in dir.
2. Du hast von diesem Brote gegessen und wirst ewig leben. Ich werde dich auferwecken am jüngsten Tage.
- b) Was sagst du zum Heiland?
1. Ich habe dein Fleisch gegessen; o bleibe bei mir! Hilf mir, daß ich ohne Sünde in dir bleibe.
2. Ich habe vom Brote der Engel gegessen. Ich glaube an dich, ich hoffe auf dich, ich liebe dich. Ich will die Sünde meiden. Ich bitte dich um deine Hilfe und Gnade.

Mitteilung.

Wissenschaftlich-praktischer Kursus für den Seelsorge-Klerus vom 10. bis 12. März 1924
in Liegnitz, St. Bennosift, Zimmerstr. 10.

Montag, den 10. März.

- 9 Uhr: Veni creator, hl. Segen, Recollectio, P. Grote, Frankenstein.
11 Uhr: 1. Vortrag: „Das Lehrversfahren im Katechismus-Unterricht“. Pfarrer Dr. Mezger, Tschansch.
2 Uhr: 2. Vortrag: „Die Popularität der Predigt“. Prof. Dr. Schubert.
5 Uhr: 3. Vortrag: „Belehrung und Buße in der Kinderbeichte“. Mezger.
7 1/2 Uhr kleine Referate, Standes- und Schulfragen, Offizial Dr. Negwer.

Dienstag, den 11. März.

- 9 Uhr: 4. Vortrag: „Die homiletischen Veranschaulichungsmittel“. Schubert.
11 Uhr; 5. Vortrag: „Pädagogik der Erstkommunion“. Mezger.
2 Uhr: 6. Vortrag: „Der Vortrag der Predigt“. Schubert.
5 Uhr: 7. Vortrag: „Das gemeinsame Gebet bei der Schulmesse“. Mezger.
7 1/2 Uhr kleine Referate.

Mittwoch, den 12. März.

- 9 und 11 Uhr: 8. und 9. Vortrag: „Behördliche und private Wohlfahrtspflege“. Karitasdirektor Schuster.
Die Mahlzeiten werden gemeinsam im St. Bennosift eingenommen. Anmeldungen zum Kursus mit Angabe, ob Nachtquartier gewünscht wird, sind bis spätestens Ende Februar an den Geschäftsführer Pfarrer Schütze in Haynau (Schles.) zu richten.

Literarische Neuerscheinungen.

Aus Brevier u. Messbuch. Von Dr. Pius Parsch. Liturgische Perlen für das Volk. Kl. 8° 1923. Kösel-Pustet, Regensburg.

(1. Bändchen: Der Gottesdienst der hl. Nacht, kart. 1,20 M. 2. Bändchen: Die Trilogie der Karwoche, 1,75 M. 3. Bändchen: Die Liturgie des Osterfestes, 0,95 M. 4. Bändchen: Die Liturgie des Fronleichnamfestes, 0,95 M. 5. Bändchen: Das kirchliche Morgen- und Nachtgebet, 0,95 M.)

Die handlichen grünen Bändchen bieten den Text des betreffenden Offiziums in guter Übersetzung und übersichtlicher Gliederung, mit Angabe des Themas bei den Psalmen, die stichisch wiedergegeben sind. Dem Texte gehen voraus oder folgen recht gute Einführungen in das Verständnis der nicht immer so ganz leichten Psalmen und Lesungen. Das Bändchen für Weihnachten und Fronleichnam erläutert natürlich auch das Messformular. Der Druck ist klar und auch für schwächere Augen groß genug, das Papier stark, die Kartonierung solid. Eine sehr begrüßenswerte Sammlung für den Gebrauch der Gläubigen.

Schubert.

Das Memoriale Rituum Benedikts XIII. Von Josef Braun S. J. Kl. 8° 160 S., 1923. Kösel-Pustet, Regensburg. Gb. 1,80 M.

Braun hat eine Übersetzung der Neuausgabe von 1920 des Memoriale gefertigt und eine Einführung dazu geschrieben. Das schmucke Büchlein kann viel dazu beitragen, daß die in dem Memoriale enthaltenen Zeremonien der Kerzenweihe am 2. Febr., der Aschenweihe, des Palmensonntags und der drei letzten Karwochentage in der für kleine Kirchen vereinfachten Form von den Gläubigern mit Verständnis und Andacht begleitet werden.

Schubert.

Handbuch für Opferseelen. Von M. Schmidt S. J. 25.—36. Tantau. Kl. 8° 264 und 327 Seiten, gebunden 2,80 M. Kösel-Pustet, Regensburg 1923.

Das Büchlein will den Seelen, die sich mit ihrem ganzen Leben dem Herzen Jesu in der Absicht der Sühne aufopfern, ein Führer sein. Der erste Teil enthält eine Askese, der zweite hauptsächlich Kommunionandachten unter dem Gesichtspunkt der Sühne. Ausstattung sehr gut. W.

Die Freundschaft des hl. Franz von Sales mit der hl. Johanna Franziska von Chantal. Von Dr. Michael Müller. Kl. 8° 302 S. Kösel-Pustet, Regensburg 1923. Gebunden 2,80 M.

Eine moraltheologisch-historische Studie nennt der Verfasser das Buch. Demgemäß behandelt er

den Anfang der Freundschaft zwischen den beiden Heiligen, die Theorie der Liebe und Freundschaft bei Franz von Sales, das Leben in der Freundschaft und endlich den Tod der beiden Heiligen. So entrollt sich vor dem Leser das Bild einer von edelster Lebensauffassung getragenen garten Seelengemeinschaft. Ein interessanter Beitrag zur Psychologie der Heiligen. Die Anmerkungen sind am Ende des Buches zusammengestellt. Man möchte sie lieber als Fußnoten sehen. W.

Die Orgel. Von Dr. W. Widmann. Kl. 8° 177 S., 1923. (Sammlung Kösel Nr. 98) Kempten.

Das Orgelbüchlein von Dr. Wilhelm Widmann in Eichstätt, dem bekannten Domkapellmeister, Musikgelehrten und Forcher, enthält auf 176 Seiten in vorbildlich klarer Sprache alles über die Orgel Wissenswerte. In knapper Form gehalten, bietet es dem Musiker, dem Organisten und nicht zuletzt dem Orgelrevidenten ein unentbehrliches Handbuch. Nicht nur, daß es auf wissenschaftlicher Basis genetisch die Orgel und alle ihre Bestandteile verfolgt, es gibt auch praktische Anleitungen, so daß jeder intelligente Orgelspieler sich an der Hand des „Widmann“ bei kleinen Schäden, Heulern usw., selbst helfen kann.

Das gesamte Regierwerk ist auß klarste dargelegt. Mechanik, komprimierte Lust, Elektrizität, die den Fingerdruck auf die Taste in das Öffnen des Pfeisenventils und schließlich den Ton umsetzen, verfolgen wir von ihrem ersten Angreifen bis zum Enderfolg und begreifen dann, daß die Orgel das größte und zugleich sprödeste aller Musikinstrumente ist. Die speziellen Kenntnisse des Verfassers in jeder Konstruktionsart sind überraschend und eines Orgelbauers würdig. Das zeigt auch die große Reihe ausführlicher Zeichnungen, die dem Werke beigegeben sind.

In dem Abschnitt „Orgel als Tonkörper“ werden die verschiedenen Register abgehandelt: nach der Art ihrer Obertöne, nach Labial- und Zungenstimmen, nach der Art, wie sie sich als Solo- wie als Grund- oder Füllstimme eignen. Der Registrierkunst ist ein eigener Abschnitt gewidmet. Prinzipiell Wichtiges ist dabei stets hervorgehoben, so daß gerade dieses Kapitel dem Orgelrevidenten sehr empfohlen werden kann. Ein Anhang bringt eine kurze Charakterisierung des Harmoniums, seiner Bauart und seiner Tonerzeugung (Druck- und Saugwindsystem).

Ein ähnliches Werk, das theoretisch und praktisch zugleich und in so gedrängter Form alles über die Orgel Wissenswerte abhandelt, dürfte es bisher kaum gegeben haben.

In Kürze erscheint in unserem Verlage

Weg, Wahrheit, Leben

Homilien über freie Texte im Gedankenkreis der Sonntagsevangelien
von Pfarrer Johannes Engel

Zweiter Teil // Sonntage von Pfingsten bis Advent

80. 267 Seiten. Preis gehäftet 3 G.-M., portofrei 3,20 G.-M.,
gebunden 4 G.-M., portofrei 4,20 G.-M.

über den ersten Teil urteilt „Theologie und Glaube“:
Dringendem Bedürfnis nach Abwechslung in der Textwahl verdanken die Predigten
ihr Entstehen. Wie bei den anderen homiletischen Werken Engels ist auch hier wieder
anzuerkennen: die durchschnittlich ausgezeichnete Schrifterkklärung, die klare Disposition,
die auf das praktische Leben eingestellte Gestaltung, dazu die populäre, rhetorisch
wirksame Sprache. Wir empfehlen Engels Buch allen, besonders denen, die nach
neuen Stoffen suchen

Soeben wurde vollständig durch Erscheinen
des längst erwarteten Schlussbandes

Geschichte der
deutschen Katholikentage
Im Auftrage des Zentralkomitees für die
Generalversammlungen der Katholiken
Deutschlands

von Prof. Dr. Joh. B. Käßling

Bd. I: XVI u. 506 S., geh. 5,—, gbd. 7,—
Bd. II: IV u. 444 S., geh. 5,60, gbd. 7,50

Über den ersten Band urteilen:

Die Theol. Revue 1920, Nr. 14/16 schreibt:
Dieses treffliche Buch bietet viel, viel mehr als sein
Titel erwarten läßt: es bringt eine eingehende Ge-
schichte der katholischen Volksbewegung in Deutschland . . . Das diese ungeheure Menge von Stoff aber
auch zu einer Erzählung verarbeitet wurde, die vom
Anfang bis zum Ende fesselnd, braucht für den, der die
früheren Schriften Käßlings kennt, nicht eigens her-
vorgehoben zu werden. J. Schmidt.

Der Jahresbericht des Ordensverbandes
1920/21. Breit angelegt ist die „Geschichte der deutschen
Katholikentage“ von J. B. Käßling, deren 1. Band vom
Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1869 reicht: ein
ungemein inhaltsreiches Werk, das über Ursprung,
Technik und Absichten der Katholikenorganisation
viel Licht verbreitet und für Freunde und Gegner
gleich studiervwert ist.

Jede Buchhandlung liefert

Ashendorffsche Verl.-Buchhdg., Münster

Joh. Bapt. Scaramelli, S. J.
Geistlicher Führer

auf dem christlichen Tugendwege

Unleitung zur Askese. Bearbeitet von
einem Priester der Gesellschaft Jesu.
Sechste Auflage. (14.—16. Tausend.
Mit kirchl. Druckgenehmigung. 2 Bände
brosch. M. 6.—. 2 Bände in hübschem
Originaleinbd. M. 9.—. Verlagsanstalt
vormals S. J. Manz in Regensburg

P a s t o r a l b l a t t, S t. L o u i s :

P. Scaramelli ist einer der geschäfts-
testen asketischen Schriftsteller. Selbst
praktisch in der Seelsorge tätig, war er
ausgezeichnet durch gründliche Kennt-
nis der verschiedenen Wege des inneren
Lebens. Deshalb zählen seine Werke
ans der asketischen und mystischen The-
ologie noch gegenwärtig zu den besten
literarischen Leistungen dieser Art.
Das vorliegende Werk gilt als die
vorzüglichste seiner Schriften

Die christliche Erziehung

26 Vorträge für christliche Mütter. Von Joh. B. Knor, Pfarrer. 2., verb. Aufl. — Mit kirchl. Druckgenehmigung. Gr. 8°
Mark 2,50.

Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz,
Regensburg

Chrysologus, Paderborn 58, Jahrgang 5. 2:
Im Verhältnis zur ungeheuren Wichtigkeit der Sache sind die Predigtwerke über Erziehungsfragen immer noch sehr spärlich. Die energische Betonung der Wichtigkeit der Müttervereine von seiten unserer Bischöfe und die infolgedessen neu einsetzende Belebung derselben wird hierin hoffentlich bald Wandel schaffen. Eine neue Arbeit auf diesem Gebiete schenkt uns Pfarrer Knor von Thaltingen bei Ulm. In 26 Vorträgen behaupdet er die Erziehungsaufgabe von der Geburt des Kindes bis zur Wahl des Berufes. In Bezug auf Inhalt und Form ist das Gebotene gut, und sei das Büchlein den Leitern der Müttervereine empfohlen.

Jesus, der göttliche Jüngling

Ein Buch zur Jugendbewegung
Von Franz X. Kerer

Geheftet und beschritten 80 Pf.

Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz
in Regensburg

Wir hoffen alle, daß Deutschland eine neue Blüte, eine neue Jugend erleben werde. Hierzu will dieses treffliche Büchlein beitragen. Ziel und Ideal jeder christlichen Jugendbewegung muß Christus sein. Von diesem Gedanken geleitet, hat der bekannte Verfasser den Bericht des Evangeliums über das Jugendleben Jesus zu Nazareth in zwölf knappen Kapiteln bearbeitet und unseren jungen Lerten zur Beherzigung und Nachahmung vorgelegt. Es handelt sich hier in der Tat um ein überaus zeitgemäßes Schriftchen, das so kurz und gediegen durchgeführt ist, wie es am besten für unsere Jünglinge paßt. Es kann allen, die sich für die Jugendbewegung interessieren, mit gutem Gewissen aufs wärmste empfohlen werden.

Das Vater Unser

Sieben Fastenpredigten

von Professor Dr. Ruland

Preis 1,20 G.-M., geb. Preis 2,— G.-M.

Diese Predigten, welche im Jahre 1909 in der Pfarrkirche zu Groß-Wichterfelde gehalten wurden, bewegen sich in einer ebenso wissenschaftlichen, wie allgemein klaren und verständlichen Sprache. Der Verfasser bietet seine soliden Ausführungen nicht im Tone einer trockenen schulmäßigen Dissertation, sondern versteht es, in bewegter oratorischer Darstellung die Phantasie anzuregen und das Gefühl zu ergreifen.

G. P. Aderholz' Buchhdlg. in Breslau, Ring 53

Das Heilige Herz Jesu

Sieben Fastenpredigten von Dr. Franz Lorinser, † Domkapitular in Breslau. Neu herausgegeben von G. Silvanus. Preis 1,20 G.-M.; geb. in Leinwand 2,— G.-M.

Dr. Lorinser ist als Prediger ausgezeichnet durch Wärme und Innigkeit, sowie durch eine gewandte, sprudelnd reiche Sprache. Der seine Kenner Calderons hat eine Vorliebe für eine gewisse mystische Vertiefung, an der die moderne Predigt einen bedenklichen Mangel zeigt. Die Fülle der Gedanken und die Wärme des Gefühls verleitete Lorinser allerdings zu einer Sprache, die an nicht wenigen Stellen für unseren Geschmack zu breit ist. Es war deshalb nötig, bei der Neuherausgabe der vorliegenden Predigten nicht unbedeutende Kürzungen zu machen, die aber den Gedankengang nicht beeinträchtigen, vielmehr leichter verständlich machen dürfen.

Verlag G. P. Aderholz' Buchhandlung
Breslau 1, Ring 53

Ludwig Freiherr von Pastor

Geschichte der Päpste

seit dem Ausgang des Mittelalters

Mit Benutzung des
päpstlichen Geheim-Archives und vieler
anderer Archive bearbeitet

Bisher 9 Bände

Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance

2. Band: „Von der Thronbesteigung Pius' II. bis zum Tode Sixtus' IV.“ 5.—7., unveränderte Auflage. 13,20 G.-M.; gebunden 16,— G.-M.

Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance und Glaubensspaltung

4. Band: „Von der Wahl Leos X. bis zum Tode Clemens' VII.“ (1513—1534). 5.—7., unveränderte Auflage. 1. Abteilung: Leo X. 9,60 G.-M.; gebunden 12,— G.-M. 2. Abteilung: Adrian VI. und Clemens VII. 13,20 G.-M.; gebunden 16,— G.-M.

Geschichte Pauls III.

(1534—1549). (5. Band.) 5.—7., unveränderte Aufl. 15,— G.-M.; geb. 18,— G.-M.

Geschichte der Päpste im Zeitalter der kath. Reformation u. Restauration

6. Band: „Julius III., Marcellus II. und Paul IV.“ (1550—1559). 5.—7., unveränderte Auflage. 13,20 G.-M.; gebunden 16,— G.-M.

7. Band: „Pius IV.“ (1559—1565). 5.—7. Auflage. 13,20 G.-M.; geb. 16,— G.-M.

8. Band: „Pius V.“ (1566—1572). 1.—4. Auflage. 11,80 G.-M.; geb. 14,50 G.-M.

9. Band: „Gregor XIII.“ (1572—1585). 1.—4. Auflage. 15,80 G.-M.; geb. 19,— G.-M.

1924 werden erscheinen:

1. Band: „Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zur Wahl Pius' II.“ (Martin V., Eugen IV., Nikolaus V., Calixtus III.) 5.—7., vielfach umgearbeitete und vermehrte Auflage.

3. Band: „Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance von der Wahl Innocenz' VIII. bis zum Tode Julius' II.“ (1484—1513). 5.—7., vielfach umgearbeitete u. vermehrte Aufl. 1. Abteilung: Innocenz VIII. und Alexander VI. 2. Abteilung: Julius II.

10. Band: „Geschichte der Päpste im Zeitalter der kath. Reformation und Restauration.“ Sigismund V., Urban VII., Gregor XIV., Innocenz IX. (1585—1591).

Herder & Co., G. m. b. H., Freiburg im Breisgau